

Friedrich Theodor Fröhlich wird heute als der bedeutendste Schweizer Komponist der Frühromantik erkannt. Geboren am 20. Februar 1803 in Brugg, zeigte er früh eine Begabung für Musik und schrieb im Kindesalter schon erste Kompositionen. Für eine musikalische Ausbildung erhielt er dennoch wenig Unterstützung. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Zürich begann er 1822 in Basel und 1823 in Berlin ein Jurastudium, das ihn aber nicht zu fesseln vermochte. In Berlin knüpfte er Kontakte zu den Musikpädagogen Carl Friedrich Zelter, Bernhard Klein und Ludwig Berger. Diese Begegnungen bestätigten ihn im Verlangen, sich ganz der Musik zu widmen. Nach einer durch Krankheit bedingten Rückkehr und zweijährigem Aufenthalt in Brugg ging er 1826 wieder nach Berlin, diesmal mit einem Stipendium der Aargauer Kantonsregierung, um seine Studien der Komposition fortzusetzen. Es folgte eine reiche Schaffensperiode. Zahlreiche Lieder und Chöre, drei Streichquartette, unter anderem auch eine Ouvertüre und eine Sinfonie entstanden dort. Einige seiner Liedersammlungen wurden in deutschen Verlagen veröffentlicht. Dennoch wollte es ihm nicht recht gelingen, sich in Berlin eine unabhängige Existenz als Musiker aufzubauen. Voller Hoffnung auf einen fruchtbaren Boden für seine kompositorische und musikpädagogische Arbeit kehrte er deshalb 1830 in die Schweiz zurück. In Aarau erhielt er an der Kantonsschule eine Teilzeitstelle als Musiklehrer. Daneben leitete er Chöre und ein Liebhaberorchester und erteilte Privatunterricht. Neben dem ermüdenden Brotberuf widmete er die spärliche Freizeit dem Komponieren, und es entstanden Meisterwerke, die bei Rezensenten begeisterten Anklang fanden. Künstlerische Vereinsamung und die mangelnde Beachtung durch Verleger und Publikum nährten in ihm aber eine zunehmende Mut- und Hoffnungslosigkeit. Zusätzliche finanzielle Sorgen und private Probleme führten schließlich dazu, daß er am 16. Oktober 1836 in Aarau aus dem Leben schied. Er hinterließ eine große Anzahl Musikhandschriften, die rasch in Vergessenheit gerieten, jedoch erhalten geblieben sind. Heute werden seine Werke vermehrt wiederentdeckt und dem Hörer zugänglich gemacht.

Eines dieser bedeutenden Werke, die *Weihnacht-Cantate*, entstand in Aarau im November 1830, kurz nach Fröhlichs Rückkehr aus Berlin. Ohne Kompromisse bezüglich der musikalischen Ansprüche, erweckt die Kantate den Eindruck einer Demonstration der verschiedenen Möglichkeiten der Chorkunst, worin der Komponist dem Schweizer Publikum auch seine Beherrschung des Kontrapunkts unter Beweis stellt. So sind die acht Teile der Kantate jeweils in unterschiedlichen Besetzungen, vom einfachen Klavierlied über ein Soloquartett bis zum achtstimmigen gemischten Chor a cappella. Vom Klavier begleitete Teile wechseln mit a cappella vorgetragenen Teilen ab. Immer wieder münden liedhaft begonnene Abschnitte in fugierte Steigerungen ein. Den Schluß bildet häufig eine Fuge, einmal ein vierstimmiger Kanon. Die oft dramatische Anlage der Musik, die sich wohl am Eindrücklich-

sten in den solistischen Teilen 3 (Aria) und 7 (Recitativ) zeigt, wird durch liebliche Kantilenen kontrastiert. Im letzten Teil des Werkes, das mit einer Fuge schließt, wird als Höhepunkt noch das alte Kirchenlied *O segensvolle Weihnachtszeit* eingewoben, im Originaltext von der Diskantstimme nach einer Melodie gesungen, die auf die noch ältere Vertonung von *Puer natus in Bethlehem zurückgeht*.

Der Text der Kantate stammt aus der Feder des Dichters und Theologen Abraham Emanuel Fröhlich (1796–1865), der ein Bruder des Komponisten war und später als Mitschöpfer des ersten Aargauer Kirchengesangbuches bekannt wurde. In seiner Sprache des 19. Jahrhunderts wirft er in acht Bildern romantisch-verklärte, schöpfungsfremde Blicke auf Weihnachten.

Von der Kantate sind zwei kurz nacheinander erstellte Autographe erhalten. Im früheren Autograph sind die einzelnen Teile der Kantate datiert. Dieses Manuskript lag vermutlich der Uraufführung zu Grunde, die am 24. Dezember 1830 in Aarau stattfand. Das zweite Autograph ist eine Reinschrift, die der Komponist seinem Textautor und Bruder im selben Jahr zu Weihnachten schenkte. Es trägt die Aufschrift: *Dem lieben Dichter, Freund und Bruder. Weihnacht 1830*. Die vorliegende Edition stützt sich vorwiegend auf dieses zweite Manuskript, wo zwischen beiden wesentliche Differenzen bestehen. Beide Autographe befinden sich in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel unter der Signatur kr XI 7. Ernst Langmeier hat uns seine Transkription freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Die musikalische Notation der Manuskripte ist nicht immer eindeutig und muß dann aus der Anwendung erraten werden. Die folgenden Bemerkungen geben die Ansicht des Herausgebers wieder, die nicht zwingend richtig sein muß. Die Unterscheidung zwischen einem Bindebogen und einem Haltebogen, wo beide in Frage kommen, ist manchmal schwierig. Vereinzelt mag es deshalb richtig sein, eine scheinbar angebundene Note nochmals anzuschlagen. Für die Singstimmen wurden die Bindebögen durch die heute üblichen Melismenbögen ersetzt. Neben Stakkatopunkten verwendet der Komponist auch senkrechte Striche über den Noten, die hier durch Keile wiedergegeben werden. Die Keile sind dabei nicht als besonders kurzes Staccato zu verstehen, sondern eher als eine verstärkte Betonung der leicht verkürzten Note. Das Zeichen <> bedeutet die (sanfte) Betonung einer Note oder einer musikalischen Stelle. Die Angabe «pf» wurde bereits zur Zeit des Komponisten unterschiedlich verstanden. Hier dürfte die Umsetzung als «poco forte» an den meisten Stellen die richtige sein. Fröhlich unterscheidet zwischen langen und kurzen Vorschlägen. Doppelschläge notiert er manchmal mit einer Kombination von Vorschlagsnoten und normalen Noten. Bei der Umsetzung der Pedalangaben muß auf die veränderten akustischen Eigenschaften der heutigen Klaviere Rücksicht genommen werden. Johannes Vigfusson

#### UMSCHLAG / COVER

Wendelin Moosbrugger (1760–1849): Friedrich Theodor Fröhlich mit Familie, Sommer 1836, Privatbesitz  
For the English preface see the inside back cover

Diese Ausgabe wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung der Internationalen Fröhlich-Gesellschaft, Brugg, und Swisslos, Kanton Aargau